

Wehret dem Fachkräftemangel!

Das World Economic Forum WEF liess kürzlich verlauten, dass die Schweiz zum sechsten Mal in Folge den ersten Platz auf der Rangliste der kompetitivsten WEF-Nationen einnehme. Allerdings - so weiter hinten - könnte der Fachkräftemangel in den nächsten Jahren die Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen.

Damit hat eine internationale Fachstelle erstmals auf ein Entwicklung hingewiesen, die uns seit einiger Zeit zunehmend Sorgen bereitet: die Klagen vieler Gewerbe- und Industrieverbände über den fehlenden beruflichen Nachwuchs. Es fehlen Bäcker und Metzger, Feinmechaniker und Physiker, Aerzte und Pflegepersonal, IT-Spezialisten und Ingenieure, aber auch Mathematiklehrer, Köche und Bauführer. Allen diesen Sparten gemeinsam ist, dass sie über eine ausgewiesene, hochstehende Berufsausbildung verfügen, seien es Berufslehren mit Weiterbildungsmöglichkeiten, Fachhochschulen oder universitäre Bildungswege. Falls sich die Situation nicht bessere, müsse mit dem Abwandern von Produktionsstätten ins Ausland gerechnet werden, was die allgemeine Arbeitslosigkeit rasch ansteigen liesse.

Die Gründe für diese unerfreuliche Perspektive sind vielfältig. Im Vordergrund dürfte die aktuelle demographische Entwicklung stehen: der schwindenden Zahl von Berufseinsteigern steht die wachsende Anzahl Rentner mit altersbedingt höheren Pflegebedürfnissen gegenüber, was den Arbeitsmarkt zusätzlich austrocknet. Die Auswirkungen der Zuwanderungsinitiative sind zwar noch kaum spürbar, könnten aber das Problem bald verschärfen. Und schliesslich bewirkt der Trend zu "höherer Bildung" (häufig auf Druck der Eltern) keine Besserung, solange vor allem mehr soziale und geisteswissenschaftliche Spezialisten entstehen (Psychologen, Soziologen, Philologen, Sinologen und andere Hobbyberufe) – während gleichzeitig der Nachwuchs für die Berufsbildung ausbleibt. Die innovative Kraft unserer KMUs, eine Trumpfkarte der schweizerischen Wirtschaft, würde ohne das vielgepriesene duale Bildungswesen rasch einknicken.

Damit rückt einmal mehr die Bedeutung der Bildung für den volkswirtschaftlichen Erfolg in den Fokus - niemand wird bestreiten, dass unserem *bisherigen* Schulwesen ein Hauptverdienst am wiederholt ersten Rang der erfolgreichsten Länder zukommt. Die Qualität dieses "einzigsten Rohstoffes unseres Landes" muss deshalb weiterhin hochgehalten werden, zumal sich die Weltwirtschaft nur zögerlich aus ihrem Tief hinausschafft. Ist es da richtig, unsere Volksschule auf ein völlig neues Lehr- und Lernverfahren umzupolen, genannt Lehrplan 21, dessen Misserfolg von führenden Pädagogen, von erfahrenen Lehrkräften und nicht zuletzt vom Gesunden Menschenverstand vorausgesagt wird? Ist es richtig, ein bewährtes und für die Zukunft unverzichtbares Schulsystem auf dem Altar einer falschverstandenen Harmonisierung zu opfern? Wollen wir tatsächlich lieber eine schweizweit identische Fremdsprachenregelung statt genügend gut ausgebildete Fachkräfte - egal, ob mit oder ohne Früh- und Spätfranzösisch, aber mit Sicherheit im Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen, nebst einem Rucksack weiterer Voraussetzungen für Berufsausbildung und Studium? Dass es an Wissen und Können der Schulabgänger hapert, beklagen Lehrmeister, Mittel- und Hochschullvertreter seit langem. Der Lehrplan 21 würde diese Entwicklung noch vorantreiben und zementieren und damit den Fachkräftemangel verstärken.

Anstatt die Qualität der Volksschule zu senken und damit die volkswirtschaftliche Zukunft zu gefährden, muss der LP21 selbst versenkt werden. Helfen Sie mit, Jeder und Jede in seinem Kanton!

Bruno Nüsperli, Aarau